



Im Gasthaus Krone in der Schlossergasse 4 verlangten die Gäste vergeblich nach „hochgeistigen Getränken“. Die Konzessionen zum Ausschank von Schnaps waren beschränkt.

## ALT-FELDKIRCHER GASTHAUSGESCHICHTEN

# A „Budele“ Schnaps am frühen Morgen

Gasthäuser waren immer schon Orte der Geselligkeit. Bei guter Speise und mit einem oder auch mehreren Lieblingsgetränken boten sie die Möglichkeit zur Unterhaltung mit Freunden. Jede Generation hatte ihre Stammlokale. Meist existierten diese Gasthäuser nur wenige Jahrzehnte. Was blieb sind Erinnerungen, Akten in Archiven und alte Zeitungsberichte. Das Vorarlberger Landesarchiv gewährt in seinen riesigen Aktenbeständen Einblick in die Feldkircher Gasthaustradition.

Von Stadtarchivar Mag. Christoph Volaucnik

Hochprozentige alkoholische Getränke, Branntweine und Obstschnäpse werden heute hoch geschätzt und Vorarlberger Spitzenprodukte bei Wettbewerben ausgezeichnet. Im 19. Jahrhundert war der Schnaps bei der einfachen Bevölkerung ebenso beliebt, die Gewerbebehörden erlaubten jedoch nur einer begrenzten Anzahl von Gasthäusern den Ausschank. Die meisten Gewerbe Konzessionen beinhalteten nur den Ausschank von Most, Wein und Bier sowie die Abgabe von Speisen. Einzelne Wirte versuchten auf Wunsch ihrer Kunden eine Konzessionserweiterung zu erhalten. Ein Beispiel dafür ist das Gasthaus Krone in der Schlossergasse.

### „A Budele Schnaps“

1892 erwarb der aus dem Allgäu stammende Metzger Martin Bodenmüller

das Haus Nummer 4 in der Schlossergasse. Er eröffnete dort 1893 eine Metzgerei und das Gasthaus zur Krone und erhielt 1894 das Feldkircher Bürgerrecht. Bodenmüller durfte in seinem Gasthaus nur Bier, Wein und Most ausschenken, warme Speisen zubereiten und Fremde beherbergen. Der Ausschank „geistiger Getränke“ war ihm jedoch verboten. Über das Leben in diesem Wirtshaus und das Markttreiben berichtet Bodenmüller im Jahre 1903. Sehr früh am Morgen kehrten bei ihm Viehhändler ein, die die ganze Nacht mit dem Zug unterwegs waren und von ihm zum Kaffee ein bis zwei Gläser Schnaps verlangten. An den Markttagen besuchten ihn frühmorgens Landleute, die mit ihrem Vieh und ihren Produkten auf den Feldkircher Markt kamen und sich ebenfalls mit einem „Budele“ Schnaps stärken wollten. Die Behörden verweigerten Bodenmüller die Konzession zum Ausschank von Schnaps, da es in Feldkirch mit seinen 3811 Einwohnern bereits 28 Konzessionen für den Branntweinverkauf gab.

Auch für Altenstadt ist die Nachfrage nach Schnaps in den Morgenstunden dokumentiert. So wird im Heimatbuch von Altenstadt vermerkt, dass Arbeiter, die zu Fuß zur Arbeit nach Feldkirch unterwegs waren, um sechs Uhr morgens in ihrem Stammlokal in Altenstadt einkehrten und dort ihr „Budele“ Schnaps zu sich nahmen.

### Aufschwung des Fremdenverkehrs

Seit den 1880er-Jahren kam es zu einem Aufschwung des Fremdenverkehrs

in Vorarlberg, auf den die Gastwirte mit dem Bau neuer und moderner Gasthäuser und Hotels reagierten. Auch in Feldkirch versuchte man, sich diesem Trend anzupassen. Mit der Gestaltung von Gartenanlagen mitsamt Pavillon vor der Stadt, dem heutigen Rösslepark, und der Anlage von Wanderwegen wollte auch die öffentliche Hand den Touristen etwas bieten. Auch Gastronomen reagierten darauf mit der Gründung qualitätsvoller Neubauten. Drei Beispiele seien hier genannt.

### Vorarlberger Hof

Wem ist nicht schon das schwarz bemalte Wohnhaus neben dem Feldkircher Bahnhof aufgefallen. In diesem Haus wurde am 15.1.1893 das Gasthaus „Vorarlberger Hof“ eröffnet. Das Vorarlberger Volksblatt meinte dazu, dass der Gründer, ein Herr Breuß aus Sulz, den Bahnreisenden helfe, eine Restauration zu finden. Der Eingang zur eigentlichen Bahnhofrestauration wäre durch neue Einzäunungen des Bahnhofsgeländes nur noch schwer zu finden. Nach nur einem Jahr ging der „Vorarlberger Hof“ in den Besitz eines Herrn Iller aus Doren über. Pächter war ein Fritz W. Jungegger, der auf sein Haus mit einem Hausball aufmerksam machte. Der Feldkircher Anzeiger lobte die beim Ball aufgetischten Speisen und Getränke. Später kam das Haus in den Besitz eines Franz Heim, danach betrieb die Familie Mandl dieses Traditionsgasthaus.

### Hotel zu Illschlucht in Heiligkreuz

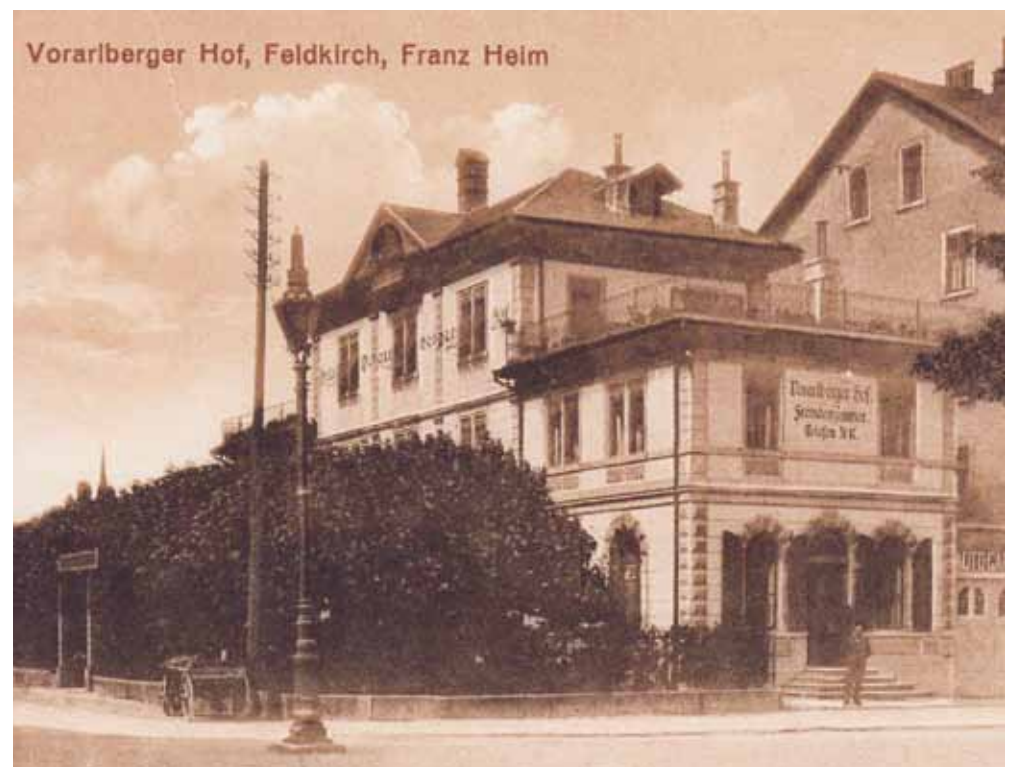
Nach Überquerung der Heiligkreuzbrücke konnten durstige Passanten ab 1895 im ersten Haus von Heiligkreuz einkehren. Obwohl sich in Heiligkreuz damals noch drei Gasthäuser – zuvor waren es sogar fünf – befanden, bewarb sich 1895 der Maler Wilhelm Büchel um eine Gastgewerbekonzession. Büchel war auch Erbauer dieses Hauses. Er wollte dort einen „Caffeeschank und eine Restauration“ eröffnen. Die Gewerbebehörde beauftragte die Gendarmerie

mit der Abfassung einer Stellungnahme zu Büchels Ansuchen. Die Gendarmen berichteten recht offen über die Gastronomie in Feldkirch. Sie meinten, dass es in Feldkirch ein einziges Restaurant gebe, das jedoch nur für die „Haute volée“ leistbar wäre, jedoch nicht für den Mittelstand: „Es ist eine Schande, dass in Feldkirch und Umgebung nicht einmal ein Kaffeehaus auch für Nichtnoblessen besteht ...“

In den Gasthäusern in Heiligkreuz wurde hauptsächlich Bier ausgeschenkt. Die Gemeindevorstellung von Tisis, die damals noch für Heiligkreuz zuständig war, erklärte, dass lediglich im Gasthaus Krone Kaffee angeboten werde. Im Gasthaus zum Kreuz verkehrten hauptsächlich italienische Arbeiter und im Gasthaus Löwen gab es offenes Bier sowie kalte und warme Speisen. Die Gemeindevorstellung sprach sich daher für eine Konzessionserteilung an Büchel aus. Trotz dieser positiven Gutachten verweigerte die Bezirkshauptmannschaft die Konzessionsvergabe. Begründet wurde dies mit dem fehlenden

Lokalbedarf in der 888 Einwohner zählenden Gemeinde Tisis. Büchel erhob dagegen Einspruch. Er warf seinen Konkurrenten in Heiligkreuz vor, dass die Gastgewerbekonzessionen über Jahrhunderte hinweg immer in denselben Familien vererbt und sie eifersüchtig jede Konkurrenz ausschließen würden. Er verwies auch auf die vielen Besucher der Gartenanlagen auf dem Margarethenkapf, die bestimmt gerne bei ihm einkehren würden. Das Lokal im Parterre seines Hauses sollte gut bürgerlich, das Lokal im ersten Stock als feines Restaurant eingerichtet werden.

Die Statthalterei in Innsbruck, die oberste Behörde für Tirol und Vorarlberg, sprach sich für die Bewilligung von Büchels Konzessionsgesuch aus, der dann sein Lokal eröffnen konnte. Es folgten ihm als Wirte seit 1910 Konrad Breuss, Johann Kühne und 1923 Andreas Bischof aus Zwischenwasser. 1924 übernahm Antonia Müller das Gasthaus. Heute befinden sich in den ehemaligen Gasträumen ein Friseursalon und Wohnungen.



1893 wurde am Feldkircher Bahnhof der Vorarlberger Hof eröffnet.



### > **Cafe Merkur in der Schlossergasse**

Auch Kaffeehäuser wurden nach Wiener Vorbild eingerichtet wie beispielsweise das „Cafe Merkur.“ 1907 erwarb der Feldkircher Kaufmann Johann Kaspar Meusburger das Haus Schlossergasse 2 von der Familie Ganahl, die es seit 1818 als Wohnhaus und Büro (Fabrikkon- tor) nutzte.

Meusburger ließ das Gebäude zu einem zweistöckigen Kaffeehaus ausbauen. Im ersten Stock ließ er vom jungen akademischen Maler Hugo Atzwanger (1883–1960) ein Wandgemälde mit „Bregenzerwäldern“ als Motiv anbringen. Atzwanger war gebürtiger Feldkircher, der nach seiner Ausbildung in München zumeist in Südtirol lebte. Von Atzwanger stammt die künstlerisch wertvollste Darstellung des Churertors.

1909 verpachtete Meusburger sein Kaffeehaus an Leopold Bock. Aufschlussreich ist ein Zeitungsinserat aus demselben Jahr, in dem er auf die im Kaffeehaus aufliegenden 15 Zeitungen aufmerksam machte. Er bot seinen Kunden alle großen, bedeutenden Wiener, Innsbrucker und Münchner Zeitungen an. 1914 wurde das Cafe Merkur geschlossen und das Haus von der Bank für Tirol und Vorarlberg als Bank- und Wohnhaus genutzt. Atzwangers Werk ging bei den Umbauten verloren. Heute befinden sich im Haus ein Optiker und Wohnungen

### **Zweites Standbein: Landwirtschaft**

Die Feldkircher Bürger waren bis zum Ersten Weltkrieg sogenannte Ackerbürger, die neben ihrem Verdienst aus Handel und Gewerbe auf Äckern, Wiesen und Rebbergen in der Umgebung der Stadt die für den Lebensunterhalt notwendigen Nahrungsmittel selbst erzeugten. Die Alstadthäuser hatten neben einem Wohntrakt im Hinterhof daher Ställe und Stadel. Auch Gastwirte besaßen landwirtschaftliche Flächen und Rebberge. So verfügte der Kronenwirt Andreas Fitsch über den Weinberg am Fuße der Schattenburg. Auch die Ochsenwirte hatten bedeutenden landwirtschaftlichen Besitz.

Heute ist der ehemalige Gasthof Ochsen in der Marktgasse nur noch als Einkaufspassage bekannt, in der sich im Erdgeschoss zahlreiche Fachgeschäfte, im Obergeschoss Büros befinden. An die frühere Zeit als größtes Gasthaus in Feldkirch erinnert nur noch der Schriftzug an der Hausfassade und, fast un- bemerkt, ein Fenster mit Glasmalereien in Richtung Zeughausgasse.

Das Haus wurde im 18. Jahrhundert als staatliches Finanzamt, als Rentamt, genutzt. 1779 versteigerte der Staat das Haus, seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde es in das Gasthaus Ochsen umgewandelt. 1807 wird erstmals ein Ochsenwirt namens Franz Danler genannt. Seit 1810 war Franz

<  
Lange musste Wilhelm Büchel 1895 darum kämpfen, einen „Caffeeschank und eine Restauration“ im Kehr 2 zu eröffnen.

Xaver Anton Walser Ochsenwirt, der wegen seiner militärischen Verdienste im Kriegsjahr 1809 vom Kaiser ausgezeichnet wurde. 1850 erwarb Ferdinand Wolfinger das Gasthaus, hatte aber wenig wirtschaftliches Glück. 1855 musste er Konkurs anmelden. Das Konkurs- edikt zeigt, wie die Wirte neben ihren Gasthäusern auch noch in der Land- wirtschaft ein zweites wirtschaftliches Standbein hatten. 1855 wurden neben dem Gasthaus und der Brauerei auch Pferde, Schweine, Kühe und Hühner gehalten. Grundstücke in Liechtenstein, Weinreben in der Widnau und in Levis, Wiesen in Tosters und das sogenannte „Zehendbündtele“ in Altenstadt. Zum Fuhrpark des Ochsen gehörten Kut- schen (Chaisen), „Bernerwägle“ und Schlitten. Einen weiteren Hinweis auf die von den Gastwirten betriebene Landwirtschaft gibt ein Bauplan aus dem Jahre 1823. Er erweiterte seinen Stall von 16 auf 26 Stück Hornvieh, wobei der Stall aus Feuerschutzgründen ein Gewölbe erhielt.

1856 erwarb Brauer Ulrich Rohrer das gesamte Anwesen. Er erwarb in der Felsenau ein Waldgrundstück und ließ 1860 zur Lagerung des von ihm erzeug- ten Bieres einen Keller in das Gestein hauen. Dabei kam es im November 1860 zu einem Unglück. Im vierten Schacht stürzte ein Steinbrocken auf zwei Ar- beiter und erschlug einen Bauarbeiter und verletzte einen zweiten schwer. Der Eingang in diesen Felsenkeller befand sich neben der Straße der Felsenau, war gut zu erkennen und beflügelte die Phantasie der in den Autos mitfahrenden Kinder, wohin wohl dieses „schwarze Loch“ führen würde.

Auch Rohrer ging mit dem Gasthaus 1866 in Konkurs, es folgten ihm Witwe

Marie Anna Fuetscher und ihre Söhne. 1871 verzichtete Witwe Fuetscher auf die Konzessionen für die Brauerei und das Gasthaus zugunsten ihres Schwiegersohnes Franz Loacker. Seit 1874 wurde das Haus von Chrysostomos Wipper und seinen Nachkommen bis in die 1970er Jahre geführt.

### Billard als Unterhaltung für die Gäste

Die Feldkircher Wirte ließen sich immer wieder Attraktionen für ihre Gäste einfallen. Im frühen 19. Jahrhundert galt Billard als ein neues und beliebtes Spiel. Zahlreiche Feldkircher Wirte suchten bei den Behörden um eine Konzession dafür an. 1831 beispielsweise Andreas Tschavoll, der Pächter des Christian Getzner'schen Gasthauses, allerdings erfolglos. Dieses Gasthaus befand sich im heutigen Palais Liechtenstein.

Auch Karl Fidel Clessin wollte in seiner Weinschenke in der Widnau ein Billardspiel. Die Apothekerfamilie Clessin hatte in diesem Haus im heute nicht mehr existierenden Stadtviertel den selbst angebauten Wein verkauft und wollte mit Billard Gäste anlocken.

1844 versuchte der Kronenwirt und Postmeister Eduard Berl ebenfalls einen Billardtisch für seine Gäste aufzustellen und ein Kaffeehaus zu eröffnen. Vor seinem Haus, dem heutigen Hotel Post, trafen jeden Abend, meistens zwischen 23 Uhr und Mitternacht, sechs Postkutschen ein, aus Innsbruck, Bregenz und der Schweiz. Die Fahrgäste kamen in sein Gasthaus, wo er ihnen Kaffee ausschenkte und als Unterhaltung Billard bot. Im Gasthaus gab es neben den üblichen Wirtschaftsräumen einen Speisesaal, der auch als Tanzsaal genutzt wurde.

### Buschenschank in Levis

Die Feldkircher Bürger bauten auf den meisten Hügeln rund um die Stadt Reben an und erzeugten Wein. Der Weinertrag diente zur Selbstversorgung des Haushalts, bei größeren Weinbergen musste der Ertrag natürlich verkauft werden. Es gab damals die Möglichkeit über den Buschenschank während einiger Monate im Jahr für den Vertrieb dieser Weine zu sorgen.

Zwei Feldkircher Bürger, Gabriel Wurm und Joseph Längle, verfügten über landwirtschaftliche Güter in Levis, wo sie den selbsterzeugten Wein und Most in einfachen Schankbetrieben ausschenken wollten. Wurm suchte 1850 an und erhielt trotz der Konkurrenz von vier Gasthäusern in Levis die Konzession dafür. Aus diesem Gasthaus wurde der bis heute bestehende Bierkeller in Levis.

Wurm erbaute vor den Toren der Stadt, im Bereich der Walgaustraße, den

Gasthof Engel, der 1871 in den Besitz der Stadt Feldkirch übergang und zum Stadtspital umgebaut wurde.

Auch die Feldkircher Kaufmanns- und Färberfamilie Längle besaß in Levis ein Haus mitsamt Wiesen und Rebbergen auf dem Ardetzenberg. Franz Xaver Längle verkaufte seinen Wein zwischen 1839 und 1846 in einer Buschenschank in Levis, sein Sohn Joseph versuchte sich 1850 als Schankwirt. Die Länglegasse in Levis ist nach dieser Unternehmerfamilie benannt. ■

**> Zum Stadtjubiläum 2018 ist ein reich illustriertes Buch zur Wirtschaftsgeschichte geplant.**

In Feldkirchs Gasthäusern pflegte man die Geselligkeit – unter anderem auch beim Kegeln oder beim Billardspielen.

